

Familie Mamier
Schwabacher Weg 6
65520 Bad Camberg

Weihnachten 1994



1994
1994

Ihr Lieben,

zum Weihnachtsfest grüßen wir Euch herzlich und wünschen Euch frohe und ruhige Feiertage und einen guten Rutsch ins Neue Jahr und für 1995 Gesundheit, Kraft und Mut, um alles zu bewältigen, was da kommt.

Bei uns begann dieses Jahr mit zehn herrlichen Tagen bei und mit unseren Freunden Schmitt-Fitz in Bad Gastein. Die Langlaufskier holten wir zu Hause wieder unbenützt vom Autodach: Es war ziemlich warm gewesen, und wir wollten nicht auf abgerutschten Loipen rumkratzen - man ist schließlich verwöhnt! Wir genossen die Zeit auch ohne Langlauf.

Wenn ich zurückblicke und es recht bedenke, würde ich das Jahr 1994 aus unserer Sicht zum "Jahr des Hundes" erklären. Seit langem wollten wir, daß unsere Dackeline Fila einmal Junge haben sollte, und dieses Jahr gingen wir mit Schwung und Elan an dieses Werk: Zuerst die Zuchtschau, dann die Zwingergründung ("von der Kreuzkapelle"), einen guten Rüden aussuchen, decken lassen, am Wurftag ging alles schief: Keine Wehen, Fahrt in die Tierklinik nach Gießen, der Erste war "Aiko v.d. Kreuzkapelle", dann folgten zwei Steißlagen, die leider den Geburtsakt nicht überlebten; schließlich mußte "Aline v.d. Kreuzkapelle" nachts um 2.00 Uhr mit Kaiserschnitt geholt werden. Die ganze Familie war mit dabei. Wir

/2/

zogen müde, aber glücklich mit unserer jungen Mutter und ihren beiden Welpen nach Hause.

Ostern und Pfingsten verbrachten wir jeweils einige Tage in Berlin in unserem Häuschen am See.

Im Juli ging Fritz für 14 Tage auf eine Dienstreise in den Südsudan, nach Uganda und Kenia. Eine Woche nach seiner Rückkehr erkrankte er an Malaria tropica, die - Gott sei Dank - rechtzeitig erkannt und behandelt wurde. Es war die gräßlich heiße Zeit Ende Juli, Anfang August. Fritz hing rund um die Uhr am Tropf, und es ging ihm sehr schlecht.

Als er aus dem Krankenhaus entlassen wurde, wollte er unbedingt auch mal "die jungen Hunde genießen", und so nahmen wir sie schließlich mit nach Berlin, wo wir fünf Wochen blieben. Fritz erholte sich recht gut.

Die beiden Welpen waren wunderschöne Tiere und sehr unternehmungslustig. Eines Tages knabberte Aiko an einem toten Aal unten am See und wurde sehr krank. Wir fürchteten mehrmals, daß er uns eingeht.

Aline gaben wir sofort nach unserer Rückkehr - 12 Wochen alt - an eine nette Familie in Bad Homburg ab. Aiko mußte erst genesen. Nach endlosen Spritzen und wochenlanger Kartoffel- und Quarkdiät war er wieder fit und ist heute bei meiner Schwester Ute und Schwager Dieter. Wir sind froh, daß wir ihn so nicht völlig aus den Augen verlieren und ab und zu sehen können. Nachdem wir dieses Jahr zum "Jahr des Hundes" erklären müssen, sind wir zunächst einmal von dem Gedanken geheilt, unter die Züchter zu gehen.

Simone und Jasmin geht es gut. Sie studieren noch in Mannheim. Beide haben jetzt ihr Vordiplom.

Simone war mit ihrer Freundin Monika Schumacher in den Ferien auf Paros, besuchte uns für ein paar Tage in Berlin und machte im Oktober noch ein dreiwöchiges Praktikum (Erstellung von Energiebilanzen - Ofenbauprojekt) in Marokko. Es gefiel ihr sehr gut.

Jasmin wanderte in den Ferien mit Rucksack und Zelt mit zwei Freundinnen durch Norwegen. Sie arbeitete auch vier Wochen während der Semesterferien in der GTZ und ist im übrigen sehr in der Fachschaft der "SoWis" engagiert - was ziemlich viel Zeit kostet.

Fritz ist weiterhin mit dem Grundstück in Berlin beschäftigt. Nebenher ist er noch als Kurator im Vorstand des "Freundeskreises Heinz Theuerjahr" tätig. Der Freundeskreis will das Werk des Bildhauers und Graphikers Heinz Theuerjahr bekannt machen. Im April 1995 wird eine Ausstellung über sein Lebenswerk im Museum Alexander König in Bonn gezeigt.

Im übrigen feiert Fritz am 1.01.1995 sein 25-jähriges Dienstjubiläum bei der GTZ und wir am 27.12.94 unseren 25-jährigen Hochzeitstag - kaum zu glauben...

Aus meiner Sicht war ich völlig "auf den Hund" gekommen. Ich bin froh, daß auch dieses Jahr wieder - trotz knapper werdender Mittel - ein Kurs zur Eingliederung jugendlicher Ausländer in die Berufs- und Arbeitswelt an der Berufsbildenden Schule in Limburg zustande kam. Ich betreue dort 14 Jugendliche und freue mich, daß ich so, neben den üblichen Ehefrau-, Mutter- (reduziert) und Hausfrauenpflichten, noch eine sinnvolle Aufgabe habe, die mich voll fordert.

Herzliche Grüße Eure

fritz, Fritz
Simone und Jasmin

Gedanken zu Weihnachten 1994

Einige Freunde, die ich aus meiner eigenen Kabuler Zeit noch kenne, sind über die ganzen Kriegsjahre in Afghanistan geblieben und leben heute in Kabul. Kürzlich bekam ich einen Brief mit folgenden Gedanken und Begebenheit:

Was sind das eigentlich für Menschen, die ein solches Verderben anrichten und ein ganzes Land ins Unheil stürzen? Wilde aus den Bergen Afghanistans, ohne jegliche Bildung, ohne Benehmen, verroht durch den langjährigen Krieg, die nichts anderes kennen als plündern, vergewaltigen, morden und brandschatzen?, bezahlt von einer Handvoll Machtgieriger, denen unbegrenzte Geldmittel zur Verfügung stehen und getrieben sind von dem Wahn, die Ersten im Lande sein zu wollen? Ja, das sind sie. doch zum Glück nicht alle.

Durch unser langjähriges Hiersein kenne ich einige näher. Da stehen sie auf ihren Posten und tun ihre Pflicht. Junge, starke Kerle im besten Alter, bis an die Zähne bewaffnet, oft hunderte von Kilometern von zu Hause fort. Sie kennen sie durch Presse und Fernsehen unter dem Namen "Mujaheddin", das heißt Glaubenskämpfer. Monat für Monat und Jahr für Jahr sind sie auf den Bergen und hausen in Erdlöchern und bekommen nur hin und wieder Urlaub, um zu ihrer Familie zu gehen. Manche von ihnen aber wohnen gar nicht weit entfernt, doch auch sie unterliegen denselbe Regeln.

Einen von diesen Mujaheddin kenne ich seit einiger Zeit. Er fragte mich, ob ich ihn nicht einmal nach Hause zu seiner Mutter fahren könne, er sei schon so lange nicht mehr bei ihr gewesen. Sie wohne nur vier, fünf Kilometer weit weg. Wir machten einen Termin aus, und ich holte ihn zum vereinbarten Zeitpunkt ab. Wir hatten ausgemacht: ohne Waffen. Da stand er an der Straße, hatte die besten Sachen angezogen, stieg ein und wir fuhren los.

Nach einer halben Stunde hielten wir in einem kleinen Viertel am Stadtrand von Kabul. Nun stand er vor dem Lehmhäuschen seiner Mutter und er war ganz aufgeregt.

Er klopfte zaghaft an die Tür und dann wurde geöffnet. Eine von Kummer und Armut gebeugte ältere Frau machte auf, und als sie ihren Sohn sah, war sie dermaßen freudig überrascht, daß sie kein Wort herausbrachte. Sie streckte ihre abgearbeiteten Hände nach ihm aus und beide schauten sich mit Tränen in den Augen an. Da stand vor ihr nicht der Glaubenskämpfer, der Mujahedd, der glasharte, vor Waffen starrende Soldat. Nein, nein, vor ihr stand ihr lieber Junge, um den sie bangte, weinte und betete, verlegen und hilflos wie jeder Junge auf dieser Welt, der seiner Mutter etwas Liebes sagen möchte. Und dann, nach einer ganzen Weile: "Mutter, ich, ich habe Dir etwas mitgebracht" und er zog einen kleinen Plastikbeutel hervor mit ein wenig Fleisch und einigen süßen, runden Kuchen. Der ganze Besuch dauerte kaum zehn Minuten, dann mußten wir wieder zurück.